

Kritik an den Kritikern

Zu: „Satire wird nicht für das Sofa gemacht“, FR-Fuilleton vom 29.1.

In einer dieser übernervösen, angstbesessenen Zeiten, da nahezu jedes öffentlich geäußerte Wort auf die Goldwaage gelegt wird und der Internet-Shits-torm in einer kaum noch zu überbietenden Hysterie und Fäkalprache über Politiker, Promis und Zeitberichterstatter herfällt, da sollten wir die Satire mit „besonnener“ Leidenschaft hochleben lassen! Die Satire, die nicht mit scharfen Worten spart, wo aber klar ist, wer Freund und Feind ist. Eben nicht die Satire eines Dieter Nuhr, der lieber die Gesellschaftskritiker aufs Korn nimmt, als sich die Machtvollen vorzuknöpfen.

Harry Nutt (danke!), mit Blick zurück auf Tucholsky, nennt zu recht „Die Anstalt“ mit Max Uthoff und Claus von Wagner als geeignetes Erbe dieses Satirikers, Aufklärers und Pessimisten. Auch Jan Böhmermann, wenn auch bei mir nicht vorn, so doch auch in seiner ganz speziellen Art. Blickt man außerdem aktuell auf die schon fast paranoiden Vorstellungen und Auftritte der „Querdenker“, nebst einer diffusen Anhänger-schaft, dann kann Satire möglicherweise politisch mehr bewirken als die x-te Gegendemonstration. Satire darf auch wehtun.

Der vor bald 20 Jahren verstorbene scharfsinnige satirische Fachmann und Frankfurter Kabarettist Matthias Beltz sollte an dieser Stelle in der Ahnengalerie unbedingt genannt werden. Wer einmal aus einer Live-Vorstellung dieses Künstlers wieder auf die Straße trat, der brauchte Minuten, um sich wieder einigermaßen aus der Irritation und dem „harten Stoff“ zu lösen.

Die letzten Worte gehören dem Freigeist Kurt Tucholsky: „Man muss draußen stehen, man darf nicht dazu gehören.“ Jürgen Malyssek, Wiesbaden

Mit Gespür für Zwischen- und Untertöne

Es ist lobenswert, dass sich Ihr Autor mit Tucholsky und dessen Sicht der Dinge auf Satire auseinandergesetzt hat. Leider reicht das nicht ganz, um Satire heute zu bewerten. Dass dazu eine gewisse Intelligenz und das entsprechende Sprachverständnis gehört, ist selbstverständlich, es braucht aber auch ein Gespür für die Zwischen- und Untertöne. Wer glaubt, Satire drücke das aus, was geäußert wird, hat das Genre nicht verstanden. Oft ist das Gegenteil der Fall.

Glaubt Herr Hebel wirklich, Greta Thunberg beherrsche nach Meinung von Dieter Nuhr das Weltgeschehen? Ich kenne den Mann nicht, bin aber sicher, dass er so blöd nicht ist. Leute, kommt runter von Eurem moralinsaurigen Wissen um Eure Mitmenschen und deren Tun! Seid locker und nehmt Satire nicht wörtlich, sondern nichtwörtlich! Doris Schuchardt, Iserlohn

Diskussion: frblog.de/lf-20210201



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden zusätzlich auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210201.

Sexueller Missbrauch im Medizinbetrieb: Die FR-Redaktion recherchiert und sucht Zeuginnen und Zeugen, die berichten wollen, was ihnen widerfahren ist. Bitte lesen Sie: frblog.de/uebergreif

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf

moderiert „Keep calm and carry on? Europäische Sicherheitspolitik nach dem Brexit“. Darüber sprechen Katharina Barley (SPD), Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, der CDU-Europaabgeordnete David McAllister und Dirk Peters vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Aus dem Haus am Dom. Das Gespräch wird gestreamt unter: youtube.be/Th_gBckW-54

Mittwoch, 24. Februar, 19 Uhr

Andreas Schwarzkopf

moderiert die Podiumsdiskussion „Immer noch da: Klimakrise – Für eine zukunftsfähige Verkehrspolitik!“ mit Jolanta Skalska (Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft), Heiko Nickel (VCD), Klaus Oesterling (Verkehrsdezernent Stadt Frankfurt) und Winfried Wolf (Verkehrsexperte). Das Gespräch wird gestreamt unter: youtube/VGoH6deTfRk

Mittwoch, 3. März, 19 Uhr

Eigentlich müsste Scheuer zurücktreten

Erwiderungen auf „Die Legislaturperiode mit den meisten Totalausfällen“, FR-Forum vom 1. Februar

Was hat Merkel zur Verbesserung beigetragen?

Dass Frau Merkel erst nach beinahe 16 Jahren Regierungsverantwortung feststellt, dass die Schnelligkeit des Regierungshandelns häufig zu wünschen übrig lässt und dass in der Gesellschaft, insbesondere in Verwaltung und Bildungssystem Mangel an Digitalisierung herrscht, ist wahrlich bemerkenswert.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Situation bei Amtsantritt von Frau Merkel keinen Deut besser war. Was hat sie während ihrer langen Amtszeit zur Verbesserung der Zustände beigetragen? Dank Schuldenbremse, schwarzer Null und hoher Neuverschuldung kann die pandemiebedingte Schiefelage materiell stabilisiert werden. Das lässt hoffen. Allerdings vermag niemand zu prophezeien, wie lange das notwendig sein wird und ob die Mittel reichen.

Hätte sich Frau Merkel stärker dafür eingesetzt, dass Polizei, Verwaltung, Bildungsstätten, Gesundheitswesen etc. nicht stetigem Sparzwang ausgesetzt gewesen wären, sondern kontinuierlich modernisiert, technisch und personell ihren Aufgaben entsprechend ausgerüstet worden wären, ginge heute vieles schneller, unbürokratischer und effizienter. Hermann Ahles, Dreieich

Fachlicher Totalausfall in den Reihen der CSU

Verkehrsminister Andreas Scheuer gefiel sich am 28. Januar 2021 im parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur Mautaffäre wieder in seiner Lieblingsrolle:

Schuld sind bei ihm immer die Anderen. Sein Fehlverhalten als Verkehrsminister, insbesondere in der Mautaffäre, wird den Steuerzahler noch Millionen kosten. Scheuer gefällt sich in der Rolle als Verkehrsminister. In erster Linie kommt es immer darauf an, das Milliarden-Budget zu nutzen, um konventionelle Verkehrsprojekte in Bayern zu realisieren. Als „fachlicher Totalausfall“ zu Fragen der ökologischen Weiterentwicklung der Verkehrspolitik müsste er eigentlich zurücktreten. Dies wird er vermutlich nicht tun, um seine Pensionsansprüche nicht zu gefährden. Zudem hat die Kanzlerin Merkel bereits erklärt, dass bis zum Ende der Legislaturperiode kein Austausch der Ministerinnen und Minister erfolgen soll.

Bleibt nur zu hoffen, dass die Wählerinnen und Wähler bei ihrer Wahlentscheidung daran denken, mit welchen Parteien eine nachhaltige Verkehrswende erreichbar sein wird. Inkompetente Selbstdarsteller, wie Scheuer gehören sicher nicht dazu. Dieter Obst, Wiesbaden

Scheuers Methode bewährt sich auch anderswo

Wirklich klasse, was in den Leserbriefen beschrieben wird. Es trifft genau zu. Andreas Scheuer, Berufspolitiker, bedient sich einer Methode, die von der politischen Klasse und der Bürokratie gerne genutzt wird: Er lässt in seinem Ministerium von willfähigen Juristen einen Gesetzentwurf erarbeiten, lässt es als Gesetz – oder beliebter sind seit Corona Verordnungen – von völlig überforderten Abgeordneten, die dem Fraktionszwang unterliegen, im Eil-

tempo beschließen. Und wenn dann Kritik aufkommt, sagte er wie in der ersten Anhörung, „Ich vollziehe doch nur den Willen der Volksvertreter und damit den Willen der Allgemeinheit!“ Die gleiche Methode benutzt auch der Magistrat der Stadt Frankfurt, z.B. bei der Genehmigung von weiteren Hochhäusern.

Konrad Mohrmann, Frankfurt

Scheuer hat wahrscheinlich recht

Nach bestem Wissen und Gewissen habe er gehandelt, wird Scheuer nicht müde zu behaupten. Das stimmt. Verfügt er doch weder über das eine noch das andere. Ernst Hettche, Frankfurt

Innerparteiliche Hunnentreue

Die bayerische Mautpartei wird doch einen Protagonisten ihrer wirren Idee nicht fallen lassen. Schließlich war der jetzige Minister mal Generalsekretär der Partei und vertrat schon dort mit Vehemenz das gescheiterte Vorhaben. Zur Phalanx genau dieser Funktionsträger gehört schließlich auch der jetzige Parteichef. Schon allein aus einer solchen innerparteilichen Hunnentreue wird der keinen seiner Nachfolger im Parteiamt fallen lassen. Darauf kann sich der Verkehrsminister verlassen, und darauf basiert auch dessen Arroganz. Wie sehr ein solcher klebriger Bonbon die Chancen eines möglichen Kanzlerkandidaten aus Bayern einmal schmälern kann, wird abzuwarten sein.

Nikolaus Jöckel, Offenbach

Diskussion: frblog.de/laschet

Zustimmendes Blöken

Tücken des Landlebens: „Riechen und riechen lassen“, FR-Panorama vom 22.1.

Der Artikel beschäftigt sich mit dem Phänomen, dass Menschen aus der Stadt aufs Land fliehen, in der Annahme, dort ein ruhigeres und gesünderes Leben führen zu können – und sich dann über die Besonderheiten des Landlebens wie Zikadengesänge, Hundegebell und Geräusche von Misthaufen beklagen. Ein Abgeordneter einer französischen Region, erbost ob solch Borniertheit, erarbeitete nun eine Gesetzesinitiative, die von der Nationalversammlung begrüßt und unterstützt wird. Diese Initiative erstellt eine Liste mit Sinneseindrücken des Landes, vom Mist- und Güllegeruch bis zum Kikeriki des Hahns, die als Teil der regionalen ländlichen Identität gegen gerichtliche Klagen geschützt sind.

So weit die Franzosen. Mir kamen gleich etliche Beispiele aus unserm Städtchen, allein aus den letzten Wochen, in den Sinn. Ein Freund bekommt von der Stadtverwaltung wegen des Kikerikis seines Hahns ein Bußgeld von 100 Euro aufgebürdet. Mein Schrebergarten wird mir gekündigt, weil ich Kräuter und Blumen in ihrer Vielfalt und Buntheit samt den

dazugehörigen Kröten, Fröschen, Molchen, Eidechsen und Insekten sich frei entfalten lassen. Wildkräuter, die sich selbst aussäen, sind einigen Nachbarn ein Gräuöl und werden in der Gartenanlage nicht geduldet. Gegen die kleinkarierten Ordnungsprinzipien einiger deutscher Kleingärtner sind internationale Biodiversitäts-Konferenzen machtlos.

Ein weiteres Beispiel: Der Biber erregt die Gemüter so sehr, dass er ständigen Anfeindungen ausgesetzt ist: Wenn schon Renaturierung der Flussläufe, dann soll das durch Maschinen geschehen und nicht durch das Dammbautalent einer Biberfamilie.

Es würde mich freuen, wenn die eine oder andere Partei eine ähnliche Initiative wie der französische Abgeordnete ins Leben rufen würde, um ländliche Identität vor bürokratischen Vorschriften und einigen wenigen erbsenzählenden BürgerInnen zu schützen. Ich bin sicher, dass, wie in Frankreich, auch in deutschen Landen „zustimmendes Muhen, Blöken, Quaken und Zirpen“ (FR) ertönen würde.

Michael Schulte, Mühlheim a.M.

Zum Palast reicht's nicht

Zu: „Messi macht Barca arm“, FR-Sport vom 1. Februar

So ist das: Die Armut des einen, in diesem Fall eines Fußballvereins, ermöglicht den Reichtum eines anderen, in diesem Fall ein, man sehe und staune, eines Fußballspielers. Jemandem der, überbezahlt, seinem Hobby nachgeht. Vielleicht kann er nichts anderes als Fußball spielen. Seine Nützlichkeit für den Rest der Weltbevölkerung halte ich für sehr überschüllich.

Das schreibe ich nicht wegen eines möglichen Neides. Im Grunde tut er mir leid. Für einen Palast à la Putin (oder dessen Strohmann) reicht es noch nicht. Dafür muss er noch einige Kilometer über den Platz laufen. Sicher hat er sich längst von dem vielen Geld einen Zufalls-generator (so was gibt's) bauen lassen. Dieser wählt ihm dann aus, mit welchem seiner sicher 25 Luxusautos er zu fahren hat. Vor lauter Geldzählen kommt er nicht dazu, selbst das Auto auszuwählen. Sein Arbeitgeber, der Fußballverein, wenn das überhaupt noch nur ein Fußballverein ist, tut mir nicht leid.

Gerhard Müller, Offenbach